Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 6 (1902)

Artikel: Feurige Kohlen [Fortsetzung]

Autor: Muschg, Adolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575704

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Cang um den Freiheitsbaum ju Bern. Zeichnung von Hans Beat Wieland. (Aus ber "Geschichte ber Schweiz im XIX. Jahrh." von Theodor Curti, Berlag von F. Zahn, Neuenburg).

-> feurige Kohlen. 3

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Novelle von Adolf Mufchg, Zollikon.

TTT.

er Oberhofer ist ein strenger, harter Mann; aber wenn er's nicht von Natur aus wäre, so würde ihn sein Geschäft dazu machen. Die Besorgung des ganzen, weit ausgebehnten Bauerngewerbes liegt ihm allein ob. Mit der Soune ans Tagewerf und spät erst, wenn in Stall und Scheune Rundsschau gehalten, Feierabend! Dazu vier Knechte, die ihm, statt

au helfen, oft des Teufels Aerger und Berdruß bereiten; ja, man hat sein Areuz mit fremden Leuten! Freilich, dem Marker zu troßen hat noch keiner sich getraut. Bor seiner gewaltigen Stimme verstummt jeder Widerspruch, der offene wenigstens. Dafür stecken die Kerle heimlich ihre Köpfe zusammen, allzgegenwärtig ist selbst ein Marker nicht; oder wenn der Zorn

bem Bauern sonft schon bis an die haarwurzeln geftiegen, kommt einer mit der unschuldigsten Miene gegangen, am Futterschneidstuhl sei das Rad gebrochen oder der Braune müsse auf etwas Schneidendes getreten sein, er hinke. Solang die Mutter noch manche Sorge von ihm nahm, manchen Aerger durch ihr liebevolles Wesen verscheuchte, war's noch eher zu ertragen; jetzt aber fehlt der gute Geist des Hauses schon seit elf Jahren, bei Lenchens Geburt ist die Oberhoferin gestorben. Die Luise, ihr Cbenbild, thut zwar zu Sause ihr Möglichstes; aber gerade fie ift schuld baran, daß er heute hinterm Bflug feine aufgeregten Gedanken nicht zur Rube bringt. Wenn es Grund hätte, was die Leute unten im Dorf sich zuraunen und was er selber schon öfters zu bemerken geglaubt, wenn die Luise es mit dem Reimer, dem Schulmeister, hielte! Krampfhaft umfassen des Bauern derbe Hände die Griffe des Pfluges. umfassen des Bauern derbe Hände die Griffe des Pfluges. Könnte sich sein Kind so weggeworfen, so vergessen haben? "Nein, es ist nicht möglich!" beruhigt er sich, und dennoch, wenn er sich das seltsame Thun der Tochter vergegenwärtigt, Oberhoser, wenn's dennoch wahr wäre? In ihrem Charakter ist etwas Sanstes, Weiches, ein Erbstück der seltgen Mutter. Wär's nicht möglich, daß der hübsche Krauskopf sich in ihr undewachtes Herz geschlichen und ninmer heraus will? Daher ihr träumerisches Wesen, daher ihr kaltes Dabeistehen, wenn ihm ein besonders guter Handel gelungen ist und er die blanke Keinfrankenthaler vor ihr ausbreitet, wobei er mit Seelenbehagen dem Klingeln der Geldstücke sich hingibt, sie dreinschaut, als wär's das größte Unglück. Nun, seine Alte hat's dreinschaut, als wär's das größte Unglück. Nun, seine Alte hat's ebenso gehabt und ist dennoch eine Musterbäuerin geworden. Jetzt ist Luisens Seele nicht beim Bauerngeschäft; aber daran find die verdammten Bücher schuld, die ihr der Schulmeister immer zukommen läßt. Diefem Unfug muß bor allem ein Ende gemacht werden. Sein Kind ist ja sonst lenksam und wird wohl noch zur Vernunft zu bringen sein. Aber Zeit ist's, einzuschreiten, und das will der Oberhofer heute noch.

Durch diese Ueberlegungen wurde der Marker soweit beruhigt, daß er sein Lenchen freudig empfing und dem guten Zeugnis das gebührende Lob spendete. Auch Luise bekam seine wiedergewonnene gute Laune zu fühlen. "De, Hausmutter, was fteht Gutes auf dem Tisch? Hunger haben wir wie die was steht Gutes auf dem Tisch? Hunger haben wir wie die Bären!" Ind als gar sein Lieblingsgericht aufgetragen wurde, da klopfte ihr der Bater auf die Schulter: "So ist's recht, kinder, sür euch nur plag' ich mich Tag und Nacht, ihr sollt einst ausdieten können, ihr, des Oberhofers Töchter!" "Run, eigentlich," und sein Blick suhr lauernd und stechend zu Luise hinüber, "pressieren thut das nicht; da sag' ich auch noch ein Wörtchen dazu. Nur nichts lebereiltes, was dir und mir nichts als Verdrug und Schande bringen müßte! Du kennst ja das heilige Bibelwort: Ehre Vater und Mutter, he, Luise?"

Mittlerweile hatten auch die Knechte sich eingefunden, und

Mittlerweile hatten auch die Anechte sich eingefunden, und die Männer griffen wacker zu, der Bauer mit dem stolzen Be-mußtsein, seine Pläne um ein gut Stück gefördert zu haben. Das war ja über Erwarten glatt abgegangen, der Schulmeister wird nun wohl erfahren, woran er ist. Das war also jest vorüber, ein sir allemal. Der Gedanke daran machte ihn derart aufgeräumt, daß er in der heitersten Laune mit den Knechten au scherzen anfing und einen um den andern zur Zielcheibe seiner Wige werden ließ. Lautes Gelächter erschallte am Tische, wenn der Bauer wieder einen aufgezogen hatte und der still-

verlegen vor fich hinfah.

Ach, im Herzen seiner Tochter sah es nicht halb so fröhlich aus. Luise hatte den Water und sein hinter Lachen verstecktes Drohen wohl verstanden. Sie kannte seinen eisenharten Sinn und seine Berachtung gegen alle, beren Beutel weniger gefüllt war als der seine. Dafür war der Marker übrigens im ganzen Dorf bekannt, Freunde und Gönner hatte er unten bei den Neuwylern nicht manchen. Konnte man ihm aber einen Scha= bernack spielen ober auf irgend eine Beise einen höllischen Aerger bereiten, so blieb es bem Alten gewiß nicht erspart. Besonders hatten es die jungen Burschen des Dorfes auf ihn abge= sehen, und das mit gutem Grund. Mehr als einer unter ihnen hatte fich schon mit der ehrlichsten Absicht von der Welt auf den Oberhof begeben, weil die schöne Luise ihm in die Augen ge-stochen; aber alle hatten unverrichteter Dinge abziehen muffen, kamen gar nicht bazu, ihr zu fagen, wie's ihnen ums herz fei. "Auf wen wartet der Alte eigentlich für sein Rind? Soll etwa ein Prinz auf bem Oberhof ankehren und den Bauer demütig um die Hand der Tochter bitten?" Freilich, die Luise wäre eines solchen vollauf würdig gewesen, und an ihr lag's

auch nicht, daß man überall mit Abscheu vom Oberhofer und seinen Leuten sprach. Manch armes Taglöhnerweibchen, mit bem die blonde Luise ein freundlich Gespräch anfing, sagte fich im Stillen: "Wie die beiden zusammenkommen, der Oberhofer und sein Kind, wie aus dem alten knorrigen Stamm diese duftige Rose erstehen konnte, 's ift nicht zum Begreifen!" Als dann der neue Lehrer, der Reimer, am letzten Bereinsfestchen der Luise vor allen andern den Borzug gab und auch ihre Augen mehr verrieten, als sie vielleicht in Gegenwart so vieler lauernder Blicke follten, da zwinkerten die Buriche einander zu, und es war keiner darunter, dem nicht das Herz im Leibe gelacht hätte vor Begier, dem Oberhofer den Bericht, mit den gehörigen Stickeleien gewürzt natürlich, zu überbringen. Ein Wigbold hatte auf mächtigem Papierbogen die Berlobungs= anzeige hingemalt, und bei Nacht und Nebel follte das Dokument anzeige hingemalt, und bei Nacht und Nebel sollte das Dokument an des Markers Haus befestigt werden. Wachen waren auszgeftellt, einer auf des andern Schulter geklettert, in der Hand den Bogen, im Gesicht die göttlichste Schadenkreude! "Wartet, das bringt ihr allein nicht kertig, ich helf euch ein wenig ..." fuhr da eine Stimme dazwischen, allen nur zu gut bekannt. In bloßen Hemdärmeln, den großen zottigen Wolfshund zur Seite, kand troß aller Vorsicht, troß der Grabesstille der Marker unter ihnen, der Teufel selbst mußte ihn hergeführt haben! Wie da die Burschen scholzgen und ungehissen danvarfommen!

geschlagen und ungebissen davonzukommen!
Seither ist die Abneigung gegenseitig; was hat der Obershofer schließlich den Dorfgenossen in Magen gelegen; jeht mit dem Reimer ist ihm lange schwer im Magen gelegen; jeht aber betrachtet er fie als erledigt. Rur in zwei Berzen blüht die ftille Hoffnung fort, ein gütiges Geschick möchte ihrer Liebe au Hülfe kommen. Sie sind entschlossen, nicht von einander zu laffen, das haben sie sich in heiliger Stunde gelobt, Luise unter schmerzlichem Weinen.

IV.

Schülerarbeiten durchsehen ift ein mühfeliges Beschäft, befonders wenn dabei allerlei schwere Gedanken die Seele durch= ziehen. Das empfindet auch Georg Reimer, der still hinter einer mächtigen Schicht Hefte sitzt und nachdenklich den Kopf in die Hand stützt. Die Rose treffen wir ihm gegenüber, emsig mit ben Stricknadeln flappernd und hie und ba ben besorgten Blick jum Bruder hinüberwendend, ob der das drückende Schweigen nicht unterbrechen wolle. Aber weiter knarrt die behende Feder, und weiter tönts von der Uhr an der Wand: Tick, tack, tick, tack! Immer bifferer werden des jungen Lehrers Blick, immer bicker und länger die roten Striche. Endlich fliegt die Feder weg: "Rosel, ich halt's nicht länger aus, ich nuß zum Obershofer. Keine Ruhe hab' ich mehr, am Gramen hat er gesehlt, und heute traf mich sein Blick, so kalt und schneibend...", "Und jeht gelüstet es dich, noch mehr deren in Empfang zu nehmen, wilst dir von ihm noch Grobheiten gefallen lassen, unterhrech die Bate abar hat dan aus Sastung ihm von ihm noch Grobheiten gefallen lassen, unterhrech die Bate abar hat dan aus Sastung ihm von unterbrach die Rose, "oder hast du noch Hoffnung, ihn umgu-stimmen den Marker? Georg, wenn du meinen Rat annehmen willft, laß bas bleiben. Ich thät's nicht an beiner Stelle, auch wenn ber Bauer mich mit offenen Armen empfinge. Ich bin ein thörichtes Mädchen und du flug und gelehrt; diesmal aber hab' ich bennoch recht. Wahr ist's, die Luise ist schön und wohl auch gut, das wissen wir, und alle Welt sagt's. Aber sie ist des Markers Kind, und das wird früher oder später zum Ausbruch kommen. Stell zwei Blumenzwiebeln nebeneinander, beibe ganz gleich groß und von gleicher Form und Farbe! Aus der einen entsteht die herrliche Tulpe, aus der andern die giftige Herbstzeitlose. Die Zwiebeln verwögen sich dessen nichts, girtige Peroizettisse. Die Intebeln bermögen im bessen lichte ich die find ber beiben. Georg, den Oberhofer muß ich dich nicht kennen lehren; hat die Sucht nach Eeld so dein Herzlege, daß du darüber das Elend vergifselt, an eine herzlose, gefühllose Frau, die du mit der Zeit verachten müßtest, gefesselt zu sein? Georg, ich sag' mit dem Vater, lieber wollt ich dich hinaustragen sehen auf den stillen Friedhos!"

Rose," ließ sich Georg endlich vernehmen, "was den Marker betrifft, haft du recht, und wäre die Luise wie der Bauer, ich würde sie verabscheuer, und wenn sie noch einmal so reich wäre. Aber die Luise ist nur dem Leibe nach des Oberhofers Kind, und um den Preis, fie zu gewinnen, wag' ich ben Kampf." Der sonnige Glanz in Georgs Augen ließ die Schwester erraten, daß diese Ueberzeugung des Bruders weder ein Deckmantel für allerlei geheime Spekulationen noch ein Strohfeuer war, an-



Berner Bauer um 1850. Originalzeichnung von Albert Unter. (Aus ber "Geschichte ber Schweis im XIX. Sahrh." von Theodor Curti, Berlag von F. Bahn, Neuenburg).

gesacht in einer Stunde, wo der klare Verstand mit dem Herzen durchgegangen, sondern das Ergebnis gründlicher Ueberlegung, wie diese einem Entschluß von solcher Tragweite angemessen und vonnöten ist. Daß das "Herz zum Herzen" sich findet, dessen ist Georg völlig sicher; er wird seine Gründe dafür gehabt haben, der junge Mann! Vielleicht hat ein herzlicher Kuß der Luise oder ein Blid aus ihren sansten Blauaugen ihn seiner

Sache so sicher und zur Ueberwindung aller Hindernisse so mutig und entschlossen gemacht.
Alls fäme unserm Georg die Erinnerung an so etwas, lächelte er still vor sich hin; dann aber wieder ernst werdend, suhr er sort: "Hart wird's gewiß halten, des Baters Sinwilligung zu gewinnen, das glaub' ich. Treff' ich den Marker zufällig im Firschen, wo unsereins auch zuweilen sein ehrlich

Glas Wein trinft, und ber Bauer hat nicht gerade Seinesgleichen um fich, so ftarrt er lieber eine volle Stunde lang auf die Zeitung nieder, und wäre es eine Nummer aus dem vorigen Zettung ntever, und ware es eine Kummer aus dem vortgen Jahrhundert, als daß er sich herbeiließe, ein Wort an mich zu richten. Und doch hab' ich vor meinen Kollegen den Vorzug, weil zufällig die Lene, sein Kind, meine Schülerin ist. Hat er so dagesessen und gewartet und es will nichts Edenbürtiges kommen, so tupft er doch wenigstens slüchtig an seinen Hut. Es wär' zum Lachen, Rose, wenn er nicht der Vater meiner Luife mare!"

"So ift bas enticheibenbe Wort zwischen euch ichon gefallen, bu bist ihrer Liebe sicher?" forschte bie Schwester.

die die Kaner Liebe sicher?" sorichte die Schwester. "Du bist treu und verschwiegen, Rose, und sollst darum alles wissen, suhr Georg fort. Kurz nach dem fatalen Streich der Jungdurschen sügte es ein Jusall, daß der junge Lehrer die Luise allein vor dem Hause traf. Nun war es doch seine Psticht, sich für den wenn auch ohne Schuld und Wissen versursachten Terger gebrührend zu entschlichte, der kontroller ind der Kantrasticksteit von Luise der der die der es die bloße Gegenhöflichkeit von Luise, dem reuigen Sünder Absolution zu erteilen. Freilich hätte sie das mit mehr Ernst thun follen, ohne das gewinnende Lächeln, und dann das lieb= liche Erröten war schon gar nicht am Plate. Georg schrieb letteres dem wiederaufsteigenden Groll zu, und um es mit des Oberhofers Tochter ja nicht zu verderben (denn folche Töchter einflugreicher Bater fonnen einem jungen Lehrer und feiner Stellung manchmal sehr gefährlich werden), wandte er um so mehr Gifer und guten Willen an, alles wieder gut zu machen. Es nehr Etfer ind gitten Willen in, dies breder git zu michen. Es gelang ihm auch so ziemlich, wenigstens redete sich das Georg im Weitergehen ein. Kam er aber zu Hause an, so wollte ihm dennoch scheinen, er hätte den schlagendsten Beweis für seine Unschuld eigentlich noch nicht erbracht. Die Luise schien den auch noch zu erwarten, und wäre der Marker so ein Stündchen vor Essenszeit heimgekehrt, so hätte er die beiden Leutchen und ihre regelmäßigen Konferenzen beobachten können. Run, endlich wurde es doch gefunden, das erlösende Wort, wenn es auch bloß die strahlenden Augen aussprachen. Sie vergaßen, daß

zwischen ihnen ein blinkender Haufen Gold aufgeturmt lag, hörten nur, was das aufjubelnde Herz zu ihnen redete, das einzige, heilige Wort "Liebe". Soweit war Georg mit seiner Erklärung an die Schwester gekommen, als er erregt aufsprang: "Und jest soll ich seig und ehrlos die Luise im Stiche lassen, bloß weil der Oberhofer sauer dazu sieht? Gibt er mir nur fein Rind, fo will ich weiter nichts von ihm, fein Geld mag er behalten. Das foll er heute noch von mir hören, und darauf bau' ich meinen Plan. Der Siegfried in der altdeutschen Sage ban' ich meinen Plan. Der Siegtried in der altdeutschen Sage war am ganzen Leib unverleglich und hatte dennoch eine bloße Stelle, wo Hagens Speer ihn tötlich treffen konnte: das ist beim Marker der fluchwürdige Geiz. Wer weiß, ob er nicht mit beiden Händen zugreift, wenn er merkt, daß er sein Kind anständig versorgen kann, ohne den Beutel zu ziehen! Und sei dem, wie ihm wolle, so will ich wissen, ob der Bauer mit ins Gesicht hinein den Mut hat, der schmutzige Geizhals zu bleiden und das Milick seines Linds dem Gelbteufel zum Opfer zu Weischt hinein den Wult hat, der ichmusige Getzhals zu bleiden und das Glück seines Kindes dem Geldteusel zum Opfer zu bringen." Damit war der junge Mann an der Thür und wandte entschlossen sehritte dem Oberhof zu. Das Leuchen sprang hocherfreut ihm entgegen, und an des Kindes Hand dertrat er die Wohnstude, den Bauer am eifrigen Schreiben eines Briefes ftörend. Wider Erwarten freundlich, freilich mit einer nicht zu verkennenden Herablassung empfing er den Gast. Man sprach vom Wetter, übers Examen, über Lenchens Fortschritte. Wie aber dann Georg die Rede auf Luise und seine Liebe lenken wollte, unterbrach ihn der Bauer: "Lene, geh, heiß Marie einen Schluck Wein holen, hinauf in die obere Stube, Ihr, Schulmeifter, kommt mit; mir ift's recht, mich Guch gegenüber einmal auszusprechen. Habe zwar gehofft, es würde mir erspart bleiben, ein so gelehrter Mann hätte ohnedies bas Richtige treffen sollen. Ich will Guch aber offen meine Meinung sagen, und wir wollen uns beidseitig nicht aufregen, das verdirbt den Appetit."

Unterdessen war auch ber Wein angelangt, und der Bauer hatte seine Zigarre in Brand gesteckt. Georg hatte es für gut erachtet, der Einladung zu folgen und ein Gleiches zu thun.

(Fortfebung folgt).

Alligatoren-Schlachten im Amazonenstrom.

Reise : Erinnerungen von der Infel Megiana.

Bon Dr. phil. Gottfried Sagmann aus Bafel, Affiftent ber zoologischen Sektion bes Mufeu Golbi in Bara (Amazonenftrom). Mit vier Originalabbilbungen.

Schon im vierten Jahrgang dieser Zeitschrift hat Professor Dr. G. A. Göldi, Direktor des Museu Göldi in Pará, auf die unzähligen Massen von Alligatoren hingewiesen, die jedes bie unzähligen Massen von Alligatoren hingewiesen, die jedes Jahr auf den verschiebenen Fazendas von Marajó vernichtet werden. Auch von Mexiana erzählt uns Wallace, daß er dieselbst im Jahre 1848 einer Alligatorenschlacht beigewohnt habe. Zu jener Zeit wurden diese Tiere zur Gewinnung von Fett zu Beleuchtungszwecken gejagt, und deshalb blieb die Zahl der erlegten Alligatoren eine höchst minimale. Heute aber, wo die Grundbestiser zur Erhaltung ihrer Viehherden darauf angewiesen sind, mit den Alligatoren den Kampf uns Dasein aufzunehmen, sind sie gezwungen, jedes Jahr möglichst viele ihrer aefräßigen Feinde unschällich zu machen. Auch ich viele ihrer gefräßigen Feinde unschählich zu machen. Auch ich hatte die Gelegenheit, während meines breimonatlichen Aufenthaltes auf Mexiana folden Alligatorenschlachten beizus wohnen, und dabei hatte ich noch das besondere Glück, von den Borgangen mehrere gut gelungene photographische Aufnahmen machen zu fonnen.

Die Insel Mexiana, wohin wir im Auftrage der Direktion Museu Göldi eine Forschungsreise unternommen hatten, liegt im nördlichen Amazonas-Aestuarium unweit ihrer größern Schwefter Marajo. Die Befiger der Insel, die Gebrüder Bombo, unfere liebenswürdigen Gaftgeber, boten uns alles Mögliche, um uns mit den Naturwundern ihres Gilandes bekannt zu machen. Kurz vor unserer Abreise sollten wir noch die Ge-legenheit haben, zweien dieser berühmten Alligatoren-Schlachten beizuwohnen, und da uns davon schon viel erzählt worden war, sahen wir mit großer Spannung dem Tag entgegen, der uns eines der großartigsten Schauspiele des Amazonenstromes

Augen führen follte.

Der große Tag war angebrochen; als mächtige hochrote Halbkugel erschien die Morgensonne hinter den langgestreckten,

hellgrauen Cumuli und sandte ihre erften, bleichen Strahlen nach unserm Standquartier. Nichts war ihr im Wege, uns den Morgengruß frühzeitig zu bringen; denn bor uns lag der offene Campo, der nur in weitester Ferne vereinzelte, als dunkle, niedere Silhouetten erscheinende Waldinseln aufwies. Reges Leben entfaltete sich schon vor Sonnenaufgang um das "Herrenhaus", das zwar gemäß seiner einsamen Lage im Zentrum der Jusel nur aus einer mit Wellblech eingedeckten Holzbaracke bestand, das uns aber dennoch schon seit sechs Wochen ein angenehmes und intereffantes Standquartier gewesen war. and angeneymes und Mereplanies Standquartiet gewesen wat. Unsere Pferde standen schon vollständig gesattelt an den Pfosten des Hauses angebunden; die "Baqueiros", Kuhhirten, die schon am vorhergehenden Tag ihre Lanzen, Aexte, Wesser uns Kugelbüchsen hergerichtet hatten, waren zum Teil schon aufgeseffen und warteten ungebuldig, bis wir, die "Herren", unsern Morgenkaffee eingenommen hatten. Die Sonne war indessen über den Horizont heraufgekommen, wir stiegen in Sattel, und

bamit war das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch gegeben. Im Trabe ging es über den endlosen Campo hinweg, und nach zweistündigem Ritt zeigte sich am Horizont eine niedere Waldsilhouette. Dahinter lag unser Reiseziel; dort sollten wir die Alligatoren Kopf an Kopf zusammengedrängt in einem fleinen Tumpel vorfinden. Ausgedehnte, mit einer feinhalmigen Binse bewachsene Niederungen wechselten mit weiten Grasflächen, die zum Teil mit niedrigen, fnorrigen Bäumen be-beckt waren, die mit ihren großen, schwefelgelben Blüten sich von dem dunklen Grün der dahinterliegenden Waldinsel prächtig abhoben. Bald gelangten wir an den Rand der "Mondongos", Sümpfe, die von Paphrus-Stauden eingesäumt und teils weise überwachsen sind, Aasch glitt der scharfe Blick der Vaqueiros über die endlose Fläche hinweg, um die zur Durchsquerung des Sumpfes geeignetste Stelle zu erspähen. Vors